

Augsburger Inipost

Eltern-Kind-Initiativen in und um Augsburg e.V.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
liebe Initiativen,

die Inipost steht dieses Mal ganz im Zeichen unserer Fachtagung zum Thema „Kinder brauchen Kinder – Die Gruppe als Ressource in der Kinderkrippe“, die vom 21. – 22. März 2014 im Zeughaus Augsburg stattgefunden hat. Etwa 80 interessierte Teilnehmer_innen waren vor Ort, unter Ihnen unser Sozialreferent, Max Weinkamm (CSU), und Dr. Simone Strohmayer (MdL) von der SPD.

Wir wollen in dieser Inipost nun die Fachvorträge der beiden Referenten, Kornelia Schneider vom fruehLernwerk, Institut für Bildung in der frühen Kindheit in Hamburg, und Dr. Joachim Bensele von der Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen, in ihren wesentlichen Zügen

Termine:

April - Mai - Juni 2014

08.04. Initreff-BayKiBiG

19.30 Uhr, Hunoldgraben
AK der Eltern-Kind-Initiativen in und um Augsburg e.V. zum Thema BayKiBiG

10.05. LAGE-Treffen

Vernetzungstreffen der Elterninitiativen in Bayern, 10 – 16 Uhr in München

13.05. Kindernest - Offener Elternabend zum Thema „Sprache“

19.30 Uhr Seminarraum Hochschule Augsburg, Brunnenlechgässchen 1a

22.05. Initreff

20 Uhr; Hunoldgraben
Arbeitskreis der Eltern-Kind-Initiativen in und um Augsburg e.V.

31.05. Internationalen Kinderhaus Augsburg

Eröffnungsfest und 10-jähriges Jubiläum
14 – 18 Uhr Schäfflerbachstraße 28

Weitere Infos unter
www.elterninitiativen-augsburg.de

zusammenfassen.

Wir danken den Referenten für ihre interessanten Vorträge, allen Teilnehmer_Innen für Ihr Kommen und Mitmachen. Wir hoffen, alle hatten eine schöne Zeit und haben für Ihre Arbeit viel Interessantes mitnehmen können.

Viel Spaß beim Lesen wünschen

Martina Devine, Bettina Niessner und Iris Hentschel



Die Krippengruppe als eigenständiges Erfahrungsfeld – was Kinder von Kindern lernen können

Vortrag von Dr. Joachim Bensele
zusammengefasst von Martina Devine

Kinder verhalten sich im Umgang mit Kindern anders als mit Erwachsenen. Lange Zeit ging man davon aus, dass Kinder am besten von und mit Erwachsenen lernen. Heute weiß man jedoch, dass dies nicht immer richtig ist. Zwar ist der Umgang mit Gleichaltrigen zunächst eine Herausforderung, aber er bietet auch besondere Lernmöglichkeiten. In der Interaktion mit anderen merken Kinder, wie wichtig ihr eigenes Zutun ist, z. B. wenn es darum geht, ob eine Spielidee weitergeführt wird. Dies sind wichtige Selbstwirksamkeitserfahrungen. Auch kommunikative und soziale Kompetenzen werden durch den Umgang mit Gleichaltrigen verfeinert.

Vor der Sprache steht die Geste

Schon die Allerkleinsten können mit Gesten, Zeigen und Gebärden untereinander Aufmerksamkeit teilen. Und auch im Umgang mit Erwachsenen ist das Zeigen eine gute Möglichkeit, um Aufmerksamkeit zu bekommen.

Psycholinguisten haben herausgefunden, dass Kinder, die mit einem Jahr viel gestikulieren, drei bis vier Jahre später einen deutlich höheren passiven Wortschatz haben. Sie gehen davon aus, dass die vorschulischen Gesten eine Struktur im Be-

wusstsein schaffen, die später von der Lautsprache genutzt werden kann. Sprachförderung findet sowohl mit Gleichaltrigen als auch mit älteren Kindern statt. Im Umgang mit anderen erleben Kinder, was sie mit Sprache bewirken können. Dies wirkt als Anreiz und erhöht ihre Aufmerksamkeit.

Lernfeld Konflikte

Konflikte haben nicht nur negative Auswirkungen, sie sind auch ein Lernfeld. Und zwar dann, wenn man lernt, wie man die Harmonie wieder herstellen kann. Kinder lernen aus Konflikten z. B. sich in andere hineinzusetzen. In der Regel sind die Zeiteile für pro-soziales Verhalten viel größer als für Konflikte, aber die aggressive Interaktion hat einen größeren Signalcharakter und bleibt dadurch mehr im Bewusstsein. Für Erwachsene stellt sich die Frage, wann der richtige Zeitpunkt zur Intervention ist, damit die Chancen (z. B. das Erkennen neuer Spielmöglichkeiten), die in Konflikten stecken, nicht verpasst werden.

Konflikte bringen zunächst Sand ins Getriebe, aber wenn sie gelöst werden, bringen sie alle einen Schritt weiter

Konflikte haben in der Regel nichts mit Besitzanspruch zu tun. Vielmehr geht es um den Kampf an einer Idee, darum was man mit einem Gegenstand machen kann. Kinder wollen verstehen, wie etwas funktioniert und dabei nicht gestört werden. Deshalb gibt es Konflikte überwiegend um Gegenstände, die in Aktion sind und weniger um solche, die irgendwo herumliegen. Den Umgang mit Konflikten lernen die Kleinen von den Großen. Sie sehen, wie diese im Konflikt miteinander umgehen. Die Konfliktkultur spielt deshalb eine ganz wesentliche Rolle.

Aushandlungsprozesse sind Lernprozesse

Aushandlungsprozesse bedeuten für die Kinder eine erste Teilhabe an Entscheidungen. Auch wenn nicht immer ein Konsens gefunden werden kann, so ist es für Kinder doch wichtig, dass ihre Meinung wertvoll ist und es sich lohnt diese zu äußern. Die pädagogische Fachkraft muss herausfinden, wann sie eingreifen und moderieren sollte, ohne sich den Kindern zu sehr aufzudrängen. Dafür muss sie die innere Logik der Kinder begreifen. Besser gelingt dies in kleinen Gruppen, da man hier die Kinder aufmerksamer wahrnehmen kann. Sind die kindlichen Aushandlungskompetenzen erschöpft und droht Verzweiflung, dann muss jemand unterstützen, damit sich die Situation nicht kontraproduktiv entwickelt.

Lernfeld Verständigung

Verständigung ist eine hohe Kunst, für die es bestimmter Voraussetzungen bedarf. Es gilt zu überlegen, was will ich, was will das andere Kind. Man muss das andere Kind in den Blick nehmen und seine Aufmerksamkeit erlangen. Man muss angemessen kommunizieren und selbst aktiv werden. Die Fähigkeit zur Empathie, d.h. an den Emotionen und Intentionen anderer teilzuhaben und sie zu verstehen, spielt hier eine wichtige Rolle. Dies funktioniert jedoch erst mit dem Ich-Bewusstsein ab etwa 15 – 24 Monaten. Die Entwicklung vollzieht sich dabei in mehreren Schritten.

Das Münchner Modell der Eingewöhnung berücksichtigt die Tatsache, dass ältere Kinder den Krippenstart erleichtern können. Sie dienen als Zukunftsmodell, ihre Interaktion trägt dazu bei, dass das neue Kind positive Erfahrungen macht.

Interesse am Austausch mit Gleichaltrigen ist groß

Versuche mit Babys haben gezeigt, dass im Kontakt mit anderen Babys häufig Körperberührungen zu beobachten sind. Babys schauen sich an obwohl sie sich gar nicht kennen. Später wird das Parallelspiel wichtiger. Es ist als eine aktive soziale Strategie zu sehen. Etwas wird alleine dadurch interessant, dass jemand etwas damit tut. Man beobachtet, zeigt Anteilnahme, wird von der Atmosphäre angesteckt, übernimmt Gesehenes ins eigene Spiel und knüpft direkt Kontakte. Das Parallelspiel bietet die Möglichkeit, Kinder und deren Verhalten kennen zu lernen. Man ist in der Distanz und kann selbst entscheiden, wie weit man gehen möchte. Im Parallelspiel befindet man sich im Spiegel des anderen. Durch gegenseitige Imitation und mit vielen Wiederholungen bekommt man so einen Spiegel auch der eigenen Aktivitäten und Interessen. Kinder haben ein großes Interesse am Tun des anderen. Nachahmung ist die bevorzugt Imitationsform zwischen Kindern im 2. und 3. Lebensjahr. Dabei ist nicht nur von Interesse, dass ein Kind selbst nachahmt, sondern auch, dass es nachgeahmt wird. Nachahmen ist Kommunikationsform und Lernstrategie und eine Möglichkeit Selbstwirksamkeit zu erfahren. Kinder machen gerne das Gleiche. Hauptsache es passiert im Gleichklang. Es kann deshalb auch in der Kita von Vorteil sein, zwei Stücke von gleichen Gegenständen zur Verfügung zu stellen.

Freundschaften unter Kleinkindern

Freundschaften unter kleinen Kindern finden statt und können zum Teil sehr intensiv sein. Ab ca 12 – 18 Monaten werden andere Kinder bevorzugt berührt und angelacht. Später heben Phantasiespiele das Spiel auf ein höheres Niveau. Hierfür braucht es ein größeres Bemühen um Verständnis gegenüber den Absichten des Freundes. Man kennt den anderen besser und versteht seine Signale besser. Daraus ergibt sich ein positiver Verstärkungsprozess und insgesamt klappt das Spielen mit Freunden viel besser als mit fremden Kindern.

Für Beziehung braucht es Kontinuität

Die Strukturen in der Krippe sollten eine Kontinuität zwischen den Kindern ermöglichen. Ideal sind mindestens drei oder vier altersähnliche Kinder und mindestens ein bis zwei des selben Geschlechts in einer Gruppe. Dabei ist das Entwick-

lungsalter wichtiger als das chronologische Alter. Die Kindergruppe sollte möglichst stabil sein, damit die Kinder genügend Zeit haben, sich mit ihren Vorlieben und Reaktionsweisen kennen zu lernen. Flexible Angebote stellen Gruppen vor eine große Herausforderung, z. B. bei geteilten Plätzen oder bei der partiellen Nutzung von Öffnungszeiten, denn gemeinsame Interaktion und Beziehung kann hier weniger stattfinden. Und es ist erheblich schwieriger Spiele wieder aufgreifen und weiterzuentwickeln. Dies ist aber wichtig, um gute Interaktionspartner zu finden.

Rolle der Fachkraft

Die Rolle der Fachkraft liegt im Beobachten, Begleiten und Unterstützen. Der soziale Kontakt zwischen den Kindern sollte respektvoll anerkannt und angeregt werden. Wenn die Fachkraft verstanden hat, wie wichtig die Interaktion zwischen den Kindern ist, dann sollte sie den Handlungsfluss nicht zu häufig unterbrechen oder gar dominieren. Sie sollte nur die Impulse setzen, die nötig sind, damit der Kontakt nicht abbricht. Dies erfordert ein extrem feinfühliges Verhalten von ihr.

Zur Person

Dr. rer. nat. Joachim Bensel
Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen (FVM)

Dr. Bensel ist Mitinhaber der Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen. Seine Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte sind u.a. die frühkindliche Verhaltensentwicklung und adäquate Förderung, Beobachtungsmethodik, Resilienz, frühe außerfamiliäre Betreuung, Trennungsstress, Peerinteraktion, kindliche Aggressivität, nonverbale Kommunikation. Er war Leiter der "Freiburger Säuglingsstudie".

Literaturempfehlungen:

Merz, Christine und Schmidt, Hartmut:
Lernschritte ins Leben, Entwicklungspsychologische Stationen in Bildern

Kahl, Reinhard:
Kinder! Ein Film ... über das Lernen des Kindes. DVD mit Booklet.
Weinheim: Beltz 2008 oder Bezug über:
www.archiv-der-zukunft.de

Was wir gemeinsam alles können – Beziehungen unter Kindern in den ersten Lebensjahren

Vortrag von Kornelia Schneider
zusammengefasst von Martina Devine

Früher gab es wenig Gelegenheit zu sehen, was passiert, wenn Kinder miteinander interagieren. Es gab zwar Spielgruppen und die Tagespflege, aber ansonsten fand kaum Kontakt mit Gleichaltrigen statt. Heute bieten die Krippen eine gute Möglichkeit zu sehen, was möglich ist, wenn Kinder zusammenkommen. Dies hat einen Schub für die Beobachtung und Forschung gegeben. Allerdings kommt in der Ausbildung das Thema weiterhin zu kurz. Und es wird auch immer noch nicht gut genug wahrgenommen, was passiert, wenn Kinder miteinander spielen und dabei voneinander lernen. So wird z. B. auch in der Eingewöhnungsphase viel zu häufig vergessen, dass der Kontakt zu anderen Kindern durchaus hilfreich sein kann.

Von Anfang an auf Dialog eingestellt

Kinder sind von Anfang an auf Dialog eingestellt. Sie gestalten diesen mit allem, was ihnen zur Verfügung steht. Kinder lieben Humor. Und sie lieben es, Erwachsene herauszufordern. Sie schaffen es, gegen die Erwachsenenwelt etwas Eigenes entgegen zu setzen. Eine norwegische Forscherin hat herausgefunden, dass Kinder eigene Begrüßungszeremonien füreinander erfinden. Und auch schon unter Babys findet eine Annäherung statt. Je älter sie werden, desto mehr intensivieren sich die Beziehungen. Sobald sie mehr Fähigkeiten haben, können sie auch besser und mehr interagieren.

Kleinkinder entwickeln eine eigene Kultur im Umgang miteinander. Eine besondere Rolle spielen dann Gruppenspiele, die Entwicklung von Freundschaften und Konflikte. Im Alltag sollte deshalb genügend Raum für die Beziehungen der Kinder untereinander geschaffen werden.

Entwicklungsstufen der Kontaktaufnahme

Von Anfang an suchen Kinder Beziehung und Gemeinschaft. Dies gilt auch für den Umgang untereinander. Schon Babys erkennen sich gegenseitig, sie interessieren sich füreinander und reagieren auf Laute. Ab vier Monate beginnen sie die Hand des anderen Kindes zu betasten. Die Kontaktaufnahme erfolgt zunächst über

Hören, Anschauen, Lächeln und Laute machen. Danach erfolgt das aufeinander Zubewegen. Berührungen erfolgen dabei in der Regel nur, wenn das andere Kind mit den vorhergehenden Annäherungen einverstanden ist.

Zwischen dem 6. und 7. Monat sind erste Kontakte geprägt von Körpererkundungen. Ab dem 7. Monat klettern die Kinder dann auf- und übereinander. Eine wichtige Rolle bei der Kontaktaufnahme spielen Gegenstände. Ein Gegenstand ist dann interessant, weil er durch ein anderes Kind in Aktion ist. Manchmal entwickelt sich daraus auch ein gemeinsames Spiel. Ab dem 8. Monat wird die Nachahmung entscheidend. Die Tätigkeit des anderen Kindes wird interessant. Und auch wenn sich dies recht einfach anhört, so ist es das nicht, denn zum Nachahmen sind relativ viele Fähigkeiten nötig. Ab dem 9. Monat kommen auch Guck-Guck-Spiele unter Kindern hinzu. Ab dem 10. Monat dann Gruppenspiele.

Auch wenn sie selbst noch nicht sprechen können, stellen Kinder beim Spielen schon Regeln auf. Wenn Erwachsene Regeln aufstellen, dann übersehen sie dabei häufig die Regeln der Kinder.

Mit dem zweiten Lebensjahr spielt auch das Erkennen von Gefühlen eine Rolle bei der Kontaktaufnahme. Die Kinder sind in der Lage, sich um jemanden zu kümmern und zu trösten. Um Mitgefühl zu zeigen, muss man erkennen, dass der andere Kummer hat und, dass dies nichts mit der eigenen Person zu tun. Erst dann sind Kinder überhaupt erst in der Lage zu helfen.

Sockelkompetenzen zur Entwicklung von Kooperation

Schon Babys verfügen über bestimmte Sockelkompetenzen zur Entwicklung von Kooperation. Dazu gehört die Fähigkeit zu Erfassen, was das andere Kind macht, der Wille zur Interaktion sowie der Wunsch nach Anschluss und Gemeinschaft. Außerdem braucht es Wohlbefinden und ein Zugehörigkeitsgefühl und der Wunsch mitzuwirken. Dies funktioniert gut mit anderen, die die gleiche Sprache sprechen. Nötig ist Raum, um gemeinsam mit dem Gegenüber zu handeln, die Fähigkeit

zur konzentrierten auditiven Wahrnehmung und der zielgerichtete und richtungsgenaue Einsatz von Bewegung.

Zur Fähigkeit zur Nachahmung gehört auch, andere zur Nachahmung zu bewegen. Das steigert den Spaß. Es impliziert, dass Kinder sich gegenseitig in ihren Fähigkeiten unterstützen. Die Fachliteratur geht vielfach davon aus, dass Anregung nur von den Größeren kommen kann, aber das stimmt nicht. Sie kommt auch von Gleichaltrigen.

Kinder beobachten, fassen an und probieren aus, wie andere reagieren, bzw. versuchen herauszufinden, ob die Situation stabil bleibt.

Alles was Babys und Kleinkinder im Laufe ihrer ersten Lebensjahre für sich selbst entwickeln, setzen sie auch im Kontakt mit ihresgleichen ein. Dazu gehören z.B. dass sie mit der Körperhaltung, der Bewegung, dem Gesichtsausdruck und Gebärden sprechen, den Körper erkunden und den Raum erforschen und Greifbewegungen mit den Händen machen. Wichtig bei der Kontaktaufnahme ist auch, dass sie mit Gegenständen hantieren und Spiele erfinden und mit Lauten, Lächeln und Blicken Beziehungen lenken können. So sind sie in der Lage zu lenken, was andere Kinder machen sollen oder nicht. Die erworbene Bewegungsfähigkeiten werden genutzt und ausgebaut, also beispielsweise, dass sie mit Zeigegesten auf etwas hinweisen können oder Gegenstände anbieten.

Lernleidenschaften von Kindern

Kinder suchen sich selbst Herausforderungen und stellen sich eigene Aufgaben. Es ist deshalb eigentlich nicht nötig, Angebote zu machen. Vielmehr sollte man ihnen Raum lassen, dass sie selbst erkunden, untersuchen, beobachten und hantieren können. Dadurch findet eine Erweiterung des Wissens und Könnens statt. Kinder können sich einem bestimmten Thema leidenschaftlich widmen. Es gibt immer ein aktuelles Forschungsinteresse. Unermüdlich wird etwas erkundet und erprobt, etwas auf das man immer wieder zurückkommt. So erkennen und ergründen sie Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten.

Die Welt der Kinder besteht darin, ständig Wunder zu erleben und zu untersuchen. Kinder wollen selbst Wunder vollbringen. Zu Mehreren ist dies noch intensiver und interessanter. Kinder lassen sich

von anderen Kinder anstecken und verständigen sich mit ihnen. Viele Dinge würden Kinder alleine nie so ausdauernd machen, wie sie es zusammen tun.

Gemeinsame Spiele

Damit ein gemeinsames Spiel entstehen kann, ist eine gewisse Vertrautheit untereinander und für die Situation wichtig. Komplexere Formen des zusammen Spielens unter Kleinkindern sind:

- Imitationsspiele und koordinierte Bewegungsspiele
- Gemeinsames Erkunden und Forschen
- Zusammen Musik machen und Tanzen
- Gemeinsame Planung und Verabredung (ich mache einen Vorschlag, machst du mit?)
- Humorvolle Reaktionen und Spaßaktionen
- Versteck- und Guck Guck Spiele
- Unterstützen, Assistieren und Anleiten, Hilfestellung leisten
- Kooperative als ob Spiele, Fiktions-spiele, Rollenspiele

Unter befreundeten Kindern treten Rollenspiele früher auf. Befreundet zu sein stellt eine Qualität dar und belebt die Entwicklung. Kinder, die miteinander vertraut sind, machen früher bestimmte Dinge miteinander, wie z. B. mitfühlen und trösten, Konfliktlösung finden oder auch Freundschaften entwickeln. Zum Zusammenspiel und zum Ausprobieren sind Alltagsmaterialien gut geeignet. Erwachsenen fällt es oft schwer in die Welt der Kinder einzutauchen und ihnen die Regie zu übergeben. Zunächst herrscht das Einzel- und Parallelspiel vor, und erst später spielen Kinder auch miteinander. Das Parallelspiel stellt dabei eine Zwischenposition dar, in der man entscheiden kann, ob man mitmachen will oder nicht. Es ist die Vorbereitung auf das was kommt, eine Vorstufe.

Ein- und Zweijährige können Spiele erfinden und sich auf Spielideen einigen. Und sie können sich beim Beobachten aufeinander beziehen. Sie können Bilder lesen und sich darüber unterhalten und sich etwas vorlesen. Sie können Spiele organisieren und Regeln erfinden, Beobachtungen vergleichen und Alltagserfahrung in gemeinsamen Symbolspielen verarbeiten.

Das Symbol- oder Fiktionsspiel taucht im Alter von 12-14 Monaten auf. Kann ein

Kind symbolisch Handlungen nachvollziehen, entstehen gemeinsame Als-Ob-Spiele. Der Schwerpunkt hierfür liegt im 3. Lebensjahr. Die Themen ergeben sich aus der unmittelbaren Erfahrungswelt. Ob und wann solche Spiele entstehen, hängt von der Qualität der Betreuung ab. Unter guter Betreuungsqualität spielen schon $\frac{1}{4}$ der Kinder im Alter von 16 Monaten kooperative Als-Ob-Spiele. Es ist etwas ganz Besonderes, wenn Kinder diesen Entwicklungsschritt erreicht haben.

Am Verhalten der Kinder können wir sehen, was wir ihnen vorgelebt haben.

Es ist wichtig, dass solche Menschen mit Kindern arbeiten, die sich daran freuen können, wie Kinder etwas machen. Kommt so etwas wie Jubel nicht auf, dann ist dafür nicht genügend Raum gegeben. Humor, Neugier, Lebens- und Sinnenfreude sind ganz typisch für kleine Kinder. Wir sollten deshalb nicht zu vieles unterbinden, denn dann unterbinden wir oftmals auch ganz viel Freude. Das Abwägen ist immer eine schwere Aufgabe, z. B. wenn zu wenig Raum zur Verfügung steht oder wenn es zu laut wird.

Toddler Style

Was Kleinkinder ausmacht:

- Körpersprache, vokalisieren, lächeln, Blicke senden, handeln
- Beobachten und Nachahmen
- Körpererleben, Bewegungslust, Sinnenfreude
- Hohe Energie, Gefühlsintensität, Lebensfreude und Spontanität
- Spielfreude und Erfindungsreichtum, mit den Möglichkeiten spielen
- Humor und Übertreibungen, frohlockende Stimmung, Witze
- besondere Art der Annäherung und besondere Art Zuneigung auszudrücken

Den größten Spaß erleben Kinder bei selbstorganisierten Bewegungsaktivitäten zu Mehreren oder wenn sie sich aus Spaß an der Freud in etwas hineinsteigern. Zu dem was Kinder gerne treiben gehören z. B. Lauf- und Lärm-spiele und sich verstecken. Alle Dinge, die Kindern gerne machen und die ihnen Spaß machen, müssen wir zulassen.

Fazit

Lebendige Beziehungen mit Gleichaltrigen sind ein Zeichen für Qualität. Es kommt auf die Haltung der Erwachsenen an, damit Kinder auch den Raum haben, das zu tun, was sie tun wollen.

Zur Person

Kornelia Schneider

frühLernwerk, Institut für Bildung in der frühen Kindheit, Hamburg

Kornelia Schneider ist ausgebildete Volks- und Realschullehrerin und hat ein sozialpädagogisches Zusatzstudium absolviert. Fast 35 Jahre hat sie für das Deutsche Jugendinstitut in München als Wissenschaftliche Referentin gearbeitet. Ihr besonderes Interesse liegt in den Themen: Aufwachsen in Kindergruppen von Tageseinrichtungen, Dialog bewusste Pädagogik, Bildung in den ersten Lebensjahren, speziell Raumwahrnehmung und –erleben, Projekte von Kindern und Beziehungen unter Kindern, Konfliktlösungen und das Erfassen von Bildungsprozessen, speziell durch die Arbeit mit Lerngeschichten.

Literaturempfehlungen:

Brandes, Holger: Selbstbildung in Kindergruppen

Hammes-Di Bernardo, Eva; Speck-Hamdan, Angelika: Kinder brauchen Kinder

Neuß, Norbert: Grundwissen Krippenpädagogik

Schneider, Kornelia; Wüstenberg, Wiebke: Was wir gemeinsam alles können: Beziehungen unter Kindern in den ersten Lebensjahren (erscheint im Mai 2014)

Impressum:

Dachverband der Eltern-Kind-Initiativen in und um Augsburg e.V.
Hunoldsgraben 25
86150 Augsburg
Tel. 0821/79 61 90 80
info@elterninitiativen-augsburg.de
www.elterninitiativen-augsburg.de

Auflage: 300 Stück
10. Ausgabe / April 2014